

1953–2003

www.hugo-distler-chor-berlin.de



1953
Gründung
Hugo-Distler-Chor



Klaus
Fischer-Dieskau



1953
Fischer-Dieskau

Schuck
2003

50 Jahre

Hugo-Distler-Chor Berlin

2003
50 Jahre
Hugo-Distler-Chor



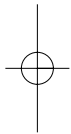
1958



2002

Die Festschrift zum Jubiläum

2003
50 Jahre
Hugo-Distler-Chor



1958



2002

Die Festschrift zum Jubiläum



Inhalt

Zum Jubiläum Ein paar einleitende Worte	3
Grußwort von Arndt Schnoor	5
In der Welt habt ihr Angst von Jürgen Buch	7
»Warum also wird ein neuer Chor gegründet?« Die Anfänge des Hugo-Distler-Chors in den Worten von Klaus Fischer-Dieskau	13
Von Singkreisen, 68ern und Vokalensembles Deutsche Chorkultur im 20. Jahrhundert von Stefan Schuck	19
Chronik einer Chorgemeinschaft	27
Impressum	41



Zum Jubiläum

Ein paar einleitende Worte im Namen der Redaktion

Keine dicke Festschrift, sondern eine »Jubiläumsbroschüre« sollte entstehen, zum Blättern und Stöbern für die vielen neuen Sängerinnen und Sänger, die sich in den letzten Jahren zum Mitsingen bei uns entschlossen haben. Aber auch die langjährigen Mitglieder und nicht zuletzt die »Ehemaligen« werden, obwohl die Geschichte des Chores gut dokumentiert ist, sicher Neues entdecken.

Außerdem wenden wir uns mit der Broschüre an alle, die sich für Chormusik begeistern und für die das Singen ein fester Bestandteil ihres Lebens ist. Sie entdecken möglicherweise in der Geschichte des *Hugo-Distler-Chors Berlin* Vertrautes. So skizziert Stefan Schuck, der seit über einem Jahrzehnt diesen Chor leitet, in sei-

nem Beitrag die Entwicklung der A-cappella-Chorkultur in Deutschland und beschreibt, wie der *Hugo-Distler-Chor* die Veränderungen mitgestaltet und sich schließlich mit dem Wandel der Paradigmen auch selbst verändert hat.

Seit seiner Gründung hat der Chor den Werken Hugo Distlers einen besonderen Stellenwert eingeräumt, sowohl durch die Interpretation seiner Musik als auch durch die Pflege der ursprünglich vor allem evangelischen Kirchenmusik des Barock, aus der Hugo Distler reich geschöpft hat. Dem Leben und Arbeiten Hugo Distlers geht der Berliner Musikwissenschaftler Jürgen Buch in seinem Artikel nach.

Ein anschauliches Bild der ersten Jahre zeichnen die Worte



*Carl Orff: Carmina Burana im Kammermusiksaal
der Philharmonie Berlin (Photo 2002, Dierk Hilger)*

1953–2003



des Gründers des *Hugo-Distler-Chors*, Klaus Fischer-Dieskau (1921–1994), die sich in dessen handschriftlichen Dokumentationen von 1993 zu 40 Jahren Chorgeschichte finden und die Jörg Fischer zusammengestellt hat.

Die vom Publikum durchweg gut angenommenen Konzerte der letzten Jahre, das Engagement, mit dem sich die aktiven Sänger und »Ehemaligen« an der Vorbereitung der Jubiläumssaison beteiligen und die zahlreichen Glückwünsche, die uns erreichen, belegen, dass der Chor trotz der ersten finanziellen Situation, in der er sich befindet, eine lebendige und äußerst produktive Phase durchlebt.

Die vielfältigen Hinweise und Ideen, mit denen wir bei der Recherche zu den letzten 50 Jah-

ren unterstützt wurden, haben uns sehr geholfen. Leider konnten wir nur einen Bruchteil der vielen Fotos und Dias nutzen, die wir in den letzten Monaten aus den Archiven der alten und neuen Chormitglieder erhalten haben. Sie sind jedoch ein Fundus für kommende Jubiläen, denen wir optimistisch entgegensehen.

Allen, die den Chor durch die vergangenen Jahrzehnte mit ihrer Musikbegeisterung geprägt und begleitet haben, möchten wir sehr herzlich danken!

Berlin, im Dezember 2003

Friederike Terpitz
(Stellv. Vorsitzende des
Hugo-Distler-Chor Berlin e.V.)

Unser besonderer Dank gilt:

Heidi Fischer, Elisabeth Hoffstaedter und Antje Reier für die Unterstützung beim Zusammenstellen der Chronik – Sabine Brandt, Christian Engeli, Peter Goedel, Dierk Hilger, Bärbel Kaiser sowie Annette und Fritz Tangermann für die Photos – der Weinhandlung Hardy für die großzügige Spende zum Jubiläumsempfang.



Grußwort

von Arndt Schnoor,
dem Leiter des »Hugo-Distler-
Archivs Lübeck«

Von den Kompositionen Hugo Distlers sind heute einem breiteren Publikum insbesondere einige seiner Chorwerke bekannt. Distler selbst hat wahrscheinlich erst während seines Studiums in Leipzig erstmals im Chor gesungen. In Lübeck war er schon Leiter des Kinderchors und später auch des Erwachsenenchores an St. Jakobi. Selbst sang er im *Lübecker Sing- und Spielkreis* mit. Dieser Chor hat ihn maßgeblich geprägt. Für und mit diesem Chor entstanden viele seiner Lübecker Chorkompositionen, die z.T. noch mit nicht getrockneter Tinte in den Chorproben ausprobiert wurden. Dass es dabei auch zu lustigen Szenen kam, belegt die kleine Geschichte, nach der Bruno

Grusnick, der Leiter des Chores und Freund von Distler sich Ruhe unter den Chorsängern ausbat und Distler daraufhin antwortete, er dürfe sich ja wohl bei seiner eigenen Musik unterhalten. Zu Streit kam es allerdings auch: Eine kritische Bemerkung von Grusnick zu einer Passage der Motette »Wachet auf« verärgerte Distler. Später hat er die Passage aber durchgestrichen und neu komponiert. Die durchgestrichenen Takte sind auch heute noch in der autographen Partitur zu sehen.

Später war Distler ein gefragter Chordirigent. Er war Leiter des Hochschulchores in Stuttgart und Berlin, leitete Chorwochen u.a. in Ratzeburg und wurde noch



*Die Sänger des
Hugo-Distler-Chors
besuchen das
Distler-Archiv
in Lübeck
(Photo 1998, Jörg
Fischer)*

1953–2003

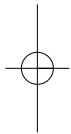


kurz vor seinem Tod Leiter des *Staats- und Domchores* in Berlin.

Seine Chorwerke, denen man seine Erfahrungen mit den Möglichkeiten von Chorsängern anmerkt, erfreuten sich schon zur Zeit ihrer Entstehung großer Beliebtheit. In den 1950er Jahren gab es kaum einen Chor, der nicht Werke von Distler im Repertoire hatte. In dieser Zeit gründete sich auch der Berliner *Hugo-Distler-Chor*, der sich die Pflege der Musik Distlers zu seiner besonderen Aufgabe gemacht

hat. Als später dann die Musik der Romantik die Kompositionen Distlers im Repertoire verdrängten, hat sich der *Hugo-Distler-Chor* weiterhin für seine Musik eingesetzt. Heute gehört das Chorwerk Distlers auch Dank des Engagements des *Hugo-Distler-Chors* zum klassischen Repertoire der Chormusik des 20. Jahrhunderts.

Dafür sei dem Chor im Namen des *Hugo-Distler-Archivs Lübeck* gedankt.





In der Welt habt ihr Angst von Jürgen Buch

Am 1. November 1942 setzt der Komponist Hugo Distler in Berlin seinem Leben ein Ende. Seine Familie findet ihn in seiner Dienstwohnung, wo er sich mit Gas vergiftet hat. In der Hand hält er ein Kreuz und ein Bild seiner Familie, mit seiner Frau und seinen drei Kindern. Im Abschiedsbrief an seine Frau heißt es: »Ich habe nur noch eine Bitte in der Welt: dass Du mir nicht zürnst. Wer weiß wie du, welche Lebensangst in mir gesessen hat, seit ich lebe? Alles, was ich schaffte, stand unter diesem Zeichen.« Welche Lebensangst hat ihn getrieben? Welche Sünde schien ihm so schwer zu wiegen, dass er nicht weiter leben konnte?

Immerhin hat Hugo Distler in seinem kurzen, 34-jährigen Leben viel erreicht. Zuletzt war er Professor an der Berliner Hoch-

schule für Musik und Leiter des Berliner Staats- und Domchors. Eine Bilderbuchkarriere, und das im Dritten Reich: gefeierter Kirchenkomponist, verheiratet, drei Kinder, ein Haus in Strausberg.



*Das »Berliner« Domizil der Familie
Distler in Strausberg
(Photo 2003, Jörg Fischer)*

Und dennoch ist Distlers Leben von Angst geprägt – von Angst vor dem Versagen, von Angst vor der drohenden Einbe-



*Die Marienkirche
in Strausberg,
Hugo-Distler-
Gedenkstele
(Photo 2003,
Christian Engeli)*

1953–2003



rufung zur Wehrmacht, Minderwertigkeitsgefühle plagen den unehelich Geborenen und eine Liebesbeziehung wirft ihn schließlich aus der Bahn. Ein Mann, der scheinbar alles hat und dennoch meint, vor dem Nichts zu stehen.

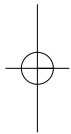
Die wichtigsten Lebensstationen Distlers sind schnell skizziert: Studium in Leipzig, wo ihn Herrmann Grabner stark beeinflusst und seine Aufmerksamkeit auf die Komponisten und die Choräle der Reformationszeit lenkt. Seit 1931 ist er Organist in Lübeck und fühlt sich dort fachlich wie persönlich sehr wohl. Der Gemeindechor wird zur Auführungsbasis seiner Choralwerke und Motetten.

Der *Jahrkreis* entsteht, eine Liedersammlung, die sich am Kirchenjahr orientiert und die in der Gemeinde vorhandenen Notensammlungen aus der Zeit seit der Romantik verdrängt, die Distler in Lübeck vorfindet. Diese Musik ist für ihn zu überladen –

er verbrennt die Noten sogar und seine ersten Werke gleich mit, die ihm zu modern erscheinen. Als die Kirchengemeinde in Lübeck 1936/1937 in politische Konflikte gerät, stellt sich Distler auf die Seite der *Bekennenden Kirche* und seines Pastors Kühl. Allerdings versucht er zu dieser Zeit schon, Lübeck zu verlassen.

Dies gelingt, als er 1937 eine Professur in Stuttgart annimmt. Bald klagt er aber darüber, dass er von seiner kirchenmusikalischen Arbeit weitgehend getrennt ist: »Ich kann heute nicht mehr als der mit wesentlich Verantwortliche in der jungen Kirchenmusik genannt werden. Warum? Ich komponiere Halbweltliches, wie ich sage. Und das ist nicht das Rechte so. Man beginnt sich leicht meiner zu schämen wegen meiner kirchenmusikalischen Belastung.« (1) Er wendet sich verstärkt der weltlichen Musik zu.

Schließlich verlässt er auch Stuttgart und gelangt 1940 als



*Jakobikirchhof –
Distler-Haus in
Lübeck
(Photo 1988,
Jörg Fischer)*



Hugo-Distler-Chor Berlin

Professor an die Charlottenburger Hochschule für Musik. Seit April 1942 leitet er auch den Berliner Staats- und Domchor und steht damit kurz vor seinem Selbstmord auf der Spitze seiner Karriere.

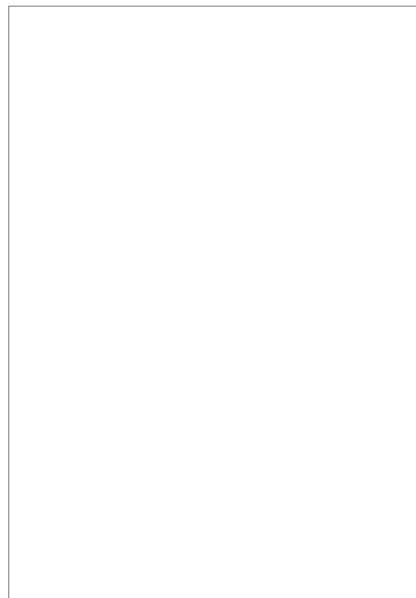
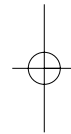
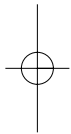
Die Kirchenmusik wurde nicht nur als Insel für Distler betrachtet – sondern rückte ihn nicht zuletzt durch seine eigenen Aussagen in verdächtige Nähe zum Nationalsozialismus:

»Wir Jungen dürfen das eine Positive von unserer Gesinnung sagen: Die jüngste deutsche Komponistengeneration, namentlich, soweit sie aus kirchlicher Tradition schöpft, verwirklicht das, was unsere Zeit will, in höchstem Maße, indem sie wahrhaft saugt an den Urquellen völkischer Kraft ... Wer von uns Jungen hätte nicht die Größe der vaterländischen Ereignisse in den vergangenen Jahren miterlebt! Glücklicherweise die wenigen, denen es

gelingt, dies Erleben von einzigartiger geschichtlicher Größe in ihr Werk zu bannen!« (2)

Distler als Anhänger einer *neuen Zeit*? Auch diese These hält nicht, denn immer wieder zeigt er sein inneres Unwohlsein – auch deutlich sichtbar für die Umwelt. Es stimmt zwar, Distler hat die Kantate »Ewiges Deutschland« komponiert und er hat noch weitere völkische Kompositionen vorgelegt. Doch er hat sie alle nicht in sein Werkverzeichnis aufgenommen. Wenn man Distlers Tochter Barbara glauben darf, so war es vor allem der Einfluss der bildungsbürgerlichen, national gestimmten Schichten in Lübeck, durch die er in die Nähe der nationalsozialistischen Ideologie geriet. Dennoch zeigte er auch hier Distanz zur staatlichen Doktrin, was sich nicht zuletzt in seiner Spruchmotette »Deutschland erwache« äußerte, die er 1937 komponierte. Oder im Verkauf seines Radios, das er sich angeschafft hatte, um die Rundfunkübertragungen von Konzerten verfolgen zu können, welches aber von seinem Schwiegervater immer wieder zur lautstarken Zelebrierung von Hitler-Reden genutzt wurde. (3)

Die Distler-Forschung hat noch manches aufzuarbeiten. Dies zeigt nicht zuletzt das Gespräch mit Zeitzeugen, die es noch gibt. So greift die älteste Tochter des Komponisten, Barbara Distler-Harth, nun nach und nach auf Briefe und Erinnerungen zurück, die sie seit dem Tod ihrer Mutter immer systematischer er-



1953–2003

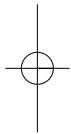


schließt – um sie auch der Öffentlichkeit zuzuführen.

Hier kommt dann der Distler zum Vorschein, der vor allem als Charakter mit großer psychischer Vorbelastung in eine politisch unglaubliche Zeit hineingeriet. Es ist der Komponist, bei dem Choräle wie »Ich wollt, dass ich daheim wär« oder »In der Welt habt ihr Angst« vor allem als Ausruf der eigenen Seele zu sehen sind. Stefan Schuck, der Dirigent des Berliner Distler-Chors, sieht darin das Leiden unter der Zeit und Distlers Sehnsucht nach Ruhe – auch nach transzendentaler Ruhe – ausgedrückt. (4) Gerade das Johannes-evangelium scheint Distler sehr inspiriert zu haben. Den Choral »In der Welt habt ihr Angst« schrieb er zum Tod seiner Schwiegermutter, er plante eine Johannespassion und schließlich

findet sich der Hinweis auf den 16. Vers des Evangeliums auch auf seinem Grabkreuz. Es ist auch der uneheliche Distler, der über diesen Makel nie recht hinauskommt. Der die Erniedrigungen erfährt, die Armut mit sich bringt, als er auf die wohl-tätige und gut gemeinte Unterstützung nicht nur der Großeltern, sondern auch von Bekannten angewiesen ist.

Und es ist der Distler, der mehrmals versucht, seinem Leben ein Ende zu setzen. Der nicht zurechtkommt mit seinem Ins-Leben-gestellt-sein und vor allem mit einer Liebesbeziehung, die sich in Stuttgart neben seiner Ehe entwickelt. Wer würde hinter der Stuttgarter Idylle mit Hausorgel und eigenem Automobil eine tiefgehende Familienkrise vermuten? Distlers Frau zieht schließlich sogar mit den Kindern aus und



*Hugo Distlers Hausorgel, die heute in Lübeck in der Jakobikirche steht
(Photo 1988, Jörg Fischer)*



Hugo-Distler-Chor Berlin

kehrt zu ihrer Familie nach Lübeck zurück. Der Komponist ist gespalten – einerseits inspiriert ihn die sehr wesensnahe Geliebte sehr, nicht zuletzt die Mörike-Lieder sind ein künstlerischer Ausdruck dieser Beziehung. Andererseits verzehrt ihn die Trennung von der Familie. (5)

Distler gibt schließlich nach – er trennt sich von seiner Geliebten, der endgültige Schlussstrich ist der Ruf nach Berlin, der Wegzug von Stuttgart. Verwunden hat Distler die Aufgabe seiner großen Liebe jedoch nie, davon ist seine Tochter überzeugt. »Für diesen jungen Mann war diese Trennung seiner Frau zuliebe – da hat er selber in sich den Todeskern gelegt.« (6)

Gekürzte Fassung eines Aufsatzes aus Musica Sacra 6/2002.

Anmerkungen

- (1) Brief Distlers an den Lübecker Pastor Kühl vom 26.06.1938, vgl. Ursula Herrmann: Hugo Distler. Rufer und Mahner. Halle 1970, S. 125.
- (2) Distler, Hugo: Vom Geiste der neuen evangelischen Kirchenmusik, in: Zeitschrift für Musik, 1935, Heft 12, S. 1325–1329.
- (3) Barbara Distler-Harth im Gespräch mit dem Autor am 26.6.2002.
- (4) Stefan Schuck im Gespräch mit dem Autor am 2.4.2002.
- (5) Barbara Distler-Harth im Gespräch mit dem Autor am 26.6.2002.
- (6) Barbara Distler-Harth im Gespräch mit dem Autor am 26.6.2002.

Glückwunsch zum 50-jährigen Bestehen des Hugo-Distler-Chors Berlin

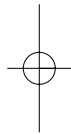
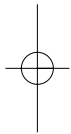
Zur Feier seines 50-jährigen Bestehens gratuliere ich herzlich dem Hugo-Distler-Chor Berlin!

Es ist mir eine besondere Freude, dass dieser hochrangige Chor, der Hauptwerke Hugo Distlers schon so lange zu seinem Repertoire zählt, zu seinem Jubiläumsfest die »Weihnachtsgeschichte« meines Vaters aufführen wird. Er schrieb sie 1933 im Alter von 25 Jahren. Das »letzte Wort« darin hat der gottesfürchtige Mann Simeon: »Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern – ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.«

Im Geist dieses Vertrauens wünsche ich Aufführenden und Zuhörern und der ganzen Gemeinde der Kirche Am Hohenzollernplatz die Freude und die Hoffnung, die aus der Weihnachtsgeschichte sprechen – und dem *Hugo-Distler-Chor* Berlin alles Gute und große Resonanz auch für seine zukünftige Arbeit!

Barbara Distler-Harth

1953–2003



*Hugo Distlers Grabstelle
auf dem Stahnsdorfer Friedhof
bei Berlin
(Photo 1988, aus dem Archiv
der Familie Tangermann)*



»Warum also wird ein neuer Chor gegründet?«

Die Anfänge des
Hugo-Distler-Chors
in den Worten von
Klaus Fischer-Dieskau

»Es fing ganz klein und bescheiden mit uns an. Ein Kreis von vielleicht 20 sehr jungen Menschen fand sich zusammen, um das Singen für den eigenen Lebenskreis auszubauen, um Förderung dessen bemüht, was dazu gehört, um einen Schritt weiter in Richtung auf die Kunst gehen zu können. Stimmbildung, Notenlesen, das Erfassen musikalischer Zusammenhänge, Anregungen, auch im instrumentalen Bereich etwas zu unternehmen – Kleinarbeit auf dem Wege dahin, sich Musik als Sprache der Lebensäußerung zu gewinnen und dann später in ihre Geheimnisse einzudringen, welche diese



Ehemaliges Amerikahaus Berlin in der Einemstraße 1 am Nollendorfplatz. Hier wurde am 1. Juni 1953 der Hugo-Distler-Chor gegründet (Photo 2003, Jörg Fischer)

Jeunesses Musicales International

Die Jeunesses Musicales International (JMI) ist die weltweit größte kulturell arbeitende Jugendorganisation mit Partnern in 50 Ländern. Die JMI wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs in Belgien und Frankreich mit dem Ziel gegründet, die internationale Begegnung junger Menschen durch die Musik zu fördern und damit zur Völkerverständigung beizutragen.

1953–2003



Kunst mit sehr innerlichen, ja transzendenten Bereichen verbinden ... Aber es dauerte doch ein bißchen, bis die ersten einfachen Liedsätze unseres Namenspatrons erreichbar wurden und von da aus sich allmählich das ganze Werk Distlers zu entfalten begann ...

Die *Musikalische Jugend Deutschlands*, neu konstituierte Landesgruppe der *Jeunesses Musicales* regte mich an, einen Chor für sie zu gründen. Es wurde ein Aufruf im Verbandsblatt veröffentlicht und zum ersten Treffen am 1. Juni im Amerikahaus am Nollendorfplatz gegeben. Ungefähr 80 kamen. Ich begann ein geselliges Singen und forderte dann zur Meldung auf, wer an welchem Wochentag Zeit für die Proben hätte. Da stellte sich schnell heraus, daß keineswegs alle 80 zusammenzubringen waren. Mittwochs konnten die meisten – das waren aber nur mehr etwa 25 junge Sänger ... So



*Wohnhaus von Klaus Fischer-Dieskau
in der Schützalle 116
in Berlin-Zehlendorf
(Photo 2003, Jörg Fischer)*

mußte ich erst einmal eine Tagungsstätte ausmachen, und nach allgemeiner Benachrichtigung trafen wir uns nun regelmäßig in einem Steglitzer Jugendheim ... Zunächst füllten allerlei einfache Liedsätze, Kanons und auch Übungen im Vomblattsingen die Proben. Auch bildete ich kleine Grüppchen, die zu mir ins Haus kamen und bei einer Tasse Tee in die Geheimnisse des Noten-



*Klaus Fischer-Dieskau (links)
mit Sängerinnen
in Wannsee
(Photo 1955, Otto Franke)*



Hugo-Distler-Chor Berlin

lesens und der Entwicklung der Singstimme eingeweiht wurden. Nach und nach wurde der Klang gepflegter und es bemerkte jeder, wie auch der einfachste Satz tonrein und nicht nur gedankenlos heruntergesungen an Reiz gewann. Hier und da tauchte auch schon ein schlichter Chorsatz Hugo Distlers auf ...

Ende des Jahres erreichte mich die Bitte, in der Dänischen Kirche ein Weihnachtssingen im

Rahmen der kulturellen Betreuung für Ostflüchtlinge zu geben. Und so fand denn unser erstes Konzert statt, am 20. Dezember 1953 – gleich zweimal hintereinander.

Bei dieser Gelegenheit war ernsthaft die Frage aufgetreten, wie der Chor zu nennen sei. Eigentlich war es gar kein Problem. Hatte ich doch von Anfang an vorgehabt, einen *Hugo-Distler-Chor* zu schaffen. Der Name sollte ein Signal sein und Programm:

1. Distlers Werk zu pflegen und in der Öffentlichkeit mehr und mehr bekannt zu machen,
2. sein Andenken zu wahren und seine künstlerische Wahrheitigkeit, sein Bekenntnis zu ehren,
3. dem durch ihn geschaffenen neuen Chorstil verbreitet Geltung zu geben und damit auch

Die Dänische Kirche in der Stresemannstraße, Berlin-Kreuzberg, 1928. Das Gebäude wurde 1975 abgerissen.

Nikolaus Harnoncourt rief, ebenfalls 1953, in Wien das Ensemble *Concentus Musicus* ins Leben. Der *Concentus* spielt(e) auf Darmsaiten, suchte nach alten, nicht modernisierten Instrumenten und rezipierte die Handschriften und Instrumentalschulen Alter Meister aus dem Barock. Auch Fischer-Dieskau bezog zuweilen in kompromissloser, fast autoritärer Denkungsart zur Aufführungspraxis alter und älterer Musik Stellung. Seine Meinung fußte auf der Kenntnis originaler Schriften aus dem 16. und 17. Jh. (K. Fischer-Dieskau: „The employment of dynamics in interpreting the music of Heinrich Schuetz and Hugo Distler“ in: *The Choral Journal*. Vol. XIV, No. 6, Washington D.C. 1973). Speziell die LP des *Hugo-Distler-Chors* »Gesellige Zeit« (1963) mit Motetten Alter Meister wurde damals in Bezug auf stilgerechte Aufführungspraxis mit viel positiver Kritik bedacht.



1953–2003



allem Neuen gegenüber aufgeschlossen zu sein, wenn es denn wahre Kunst ist,

4. *Alte Musik* als Tradition und Vorbild, als Quelle gültiger Kunst – wie sie Distler ja so stark beeindruckte und anregte – stilgerecht aufzuführen.

Man kann sich heute kaum vorstellen, in welchem Maße musikalisches Tun damals – vor allem in der Jugend – gepflegt und gefördert wurde ... Nun, in der Zeit aufblühenden Lebens nach Ende des Krieges bildeten sich allerorten neue Singkreise, Chöre und Instrumentalgruppen. In allen Schichten der Jugend wurde mit Erfolg Enthusiasmus geweckt für gemeinsames Musizieren. Volkstanz, Laienspiel und andere Bereiche kamen hinzu ... Es prägte sich der Begriff JUGENDMUSIK heraus. Neben dem alten Liedgut gab es viele Neuschöpfungen: Scherzlieder, Liebeslieder, Wanderlieder, fröhliche Tanzweisen und

vielen mehr ... Liedblätter wurden massenweise gedruckt und gaben Stoff und Rüstzeug; viele Singhefte und Chorbücher entstanden neu.

Bald bildete sich der *Kulturring Berliner Jugend*, ein Zusammenschluss mit den betreffenden Vertretern der Verbände, Organisationen und Institute, um musische Interessen zu fördern. Der Rundfunk wurde dazu gebracht, spezielle Sendungen mit Jugendmusik einzurichten, und die Senatsverwaltung für Jugend veranstaltete *Konzerte zur Förderung junger Musiker und Zuhörer*, die ausführlich in den Sendern vorbesprochen und erläutert wurden.

Der Chor wurde von dieser Woge mitgetragen, aber viele andere eben auch. So wurde die Konkurrenz riesengroß ... Da ergab sich plötzlich eine Gelegenheit einen entscheidenden Schritt voranzukommen. Im Wannsee-



Das Wannseeheim in der Hohenzollernstraße in Berlin-Wannsee, im Vordergrund: Mitglieder des Hugo-Distler-Chors und des Instrumentalkreises (Photo 1955, Otto Franke)



Hugo-Distler-Chor Berlin

heim fanden öfter Singwochen statt, in denen anspruchsvolles Chorsingen gepflegt wurde ...

Im März 1954 sagte ein Chorleiter wegen Krankheit ab. Herr Berger, mein Chef, meinte jedoch, daß wir den vielen Teilnehmern (ca. 50, zum Teil aus der westdeutschen Bundesrepublik) nicht absagen sollten: »Dann übernehmen Sie die Leitung« ...



*Klaus Fischer-Dieskau und
Sängerinnen in Berlin-Wannsee
(Foto 1955, Otto Franke)*

Es wurde eine schöne, inhaltsreiche Singwoche; das Notenmaterial war uns zuvor vom *Arbeitskreis Musik in der Jugend* aus zugegangen, und das gemeinschaftliche Leben im schönen Wannseeheim sorgte für eine gute Atmosphäre. Zum Schluß stand ein Teilnehmer auf: »Können wir nicht zusammenbleiben – wenigstens wir Berliner – und unter Ihrer Leitung weiter Musik machen?« Meine Antwort kam spontan: »... Ich habe schon einen kleinen Chor von sehr begeisterten Sängern. Stoßt einfach dazu!«

... Und so hatte ich im Handumdrehen einen beachtlichen Chor von über 60 Mitgliedern beisammen ... Nun begann ein wunderbares Musizieren. Stimmliche und musikalische Schulung brachten eminente Fortschritte; ... Mehr und mehr nahm ich schwierigere und auch umfangreichere Stücke ins Programm. Dabei blieb ich immer

Das Wannseeheim

Im Rahmen des Re-Education-Programms beschließen die US-Behörden 1947 die Gründung des *Camp of Wannsee*. 1948 finden die ersten Kurse statt: NS-Vergangenheit und Kalter Krieg, Politische Bildung, Square Dance und Laienspiel. In der Jugendgruppenleiterausbildung soll ein demokratischer Führungsstil und ein neues Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen entwickelt werden. Es finden gesamtdeutsche, zum Teil geheim gehaltene Jugendtreffen statt. Nach der Übergabe in deutsche Hände 1951 wird das Wannseeheim für Jugendarbeit e.V. eröffnet. Das Wannseeheim ist bis heute eine Berliner Bildungsstätte für Jugendliche und Erwachsene.

1953–2003



im Gespräch mit den Chormitgliedern und führte behutsam in ungewohnte Anforderungen hinein ...

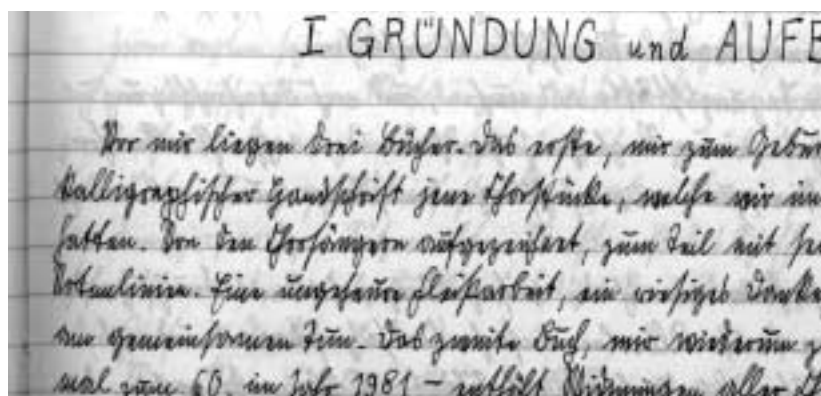
Um diese Zeit hatten wir Glück ... Kurt Knaden, Bezirksjugendpfleger von Zehlendorf, weihte ein neues Jugendheim an der Brettbacher Straße ein und wollte hier ein musikalisches Zentrum schaffen. Er bat mich, mit dem

Chor dort Einzug zu halten, und so hatten wir nach längerer Odyssee durch mancherlei mangelhafte Probenräume auf Jahre hinaus eine schöne Bleibe. Unser Notenbestand, bis dahin recht dürftig, konnte durch Anschaffungen für das Heim deutlich aufgestockt werden; angesichts der Ebbe in der Kasse des Chores eine große Hilfe.«



Das Jugendheim Brettbacher Straße, Berlin-Zehlendorf, Probenort des Chores 1954 bis 1966. Heute befindet sich hier das Jugendfreizeitheim »Schotenburg« (Photo 2003, Jörg Fischer)

Die Zitate wurden von Jörg Fischer zusammengestellt nach Klaus Fischer-Dieskau/Inge Rettig: »Hugo-Distler-Chor Berlin – die Geschichte der ersten 40 Jahre«, Berlin 1993 (unveröff.) und Bernhard Jahntz (Hrsg.): »Wer sich die Musik erkliest,...«, Festschrift für Klaus Fischer-Dieskau, Berlin 1989.



Klaus Fischer-Dieskau 1993, Auszug aus der handschriftlichen Fassung der Chorgeschichte der ersten 40 Jahre (Original im Besitz der Familie Tangermann)



Von Singkreisen, 68ern und Vokalensembles

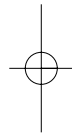
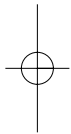
Deutsche Chorkultur im
20. Jahrhundert

von Stefan Schuck

Mit Gitarre und Madrigal

Im 19. Jahrhundert hatte sich das Musikleben mehr und mehr vom Privileg aristokratischer Veranstaltungen hin zum bürgerlichen Konzertbetrieb entwickelt, der oft von großen Konzertchorvereinigungen getragen wurde. Die Arbeiterschaft gründete Gesangsvereine und erlebte in der Pflege überwiegend nationalstolzer Chorlieder die Erstarbung ihrer sozialen Identität. Später jedoch, in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, kam es zu einer Explosion stilistischer Divergenzen und damit zu einer unvorstellbaren Veränderung des öffentlichen und privaten Musizierens. Die beginnende Krise des Gesangsvereinswesens spiegelte die musikhistorische Entwicklung wider. Auslöser dieser gravierenden Ent-

wicklung war die Verbreitung der Schallplatte als Massenmedium. Sie trug entscheidend zur Entstehung einer *Unterhaltungsmusik* bei, die sich gänzlich von den Entwicklungen der *Ernstes Musik* abkoppelte. Der Schlager der 1920er Jahre drückte das Lebensgefühl der Menschen nach dem Ersten Weltkrieg und in der Rezession besser aus, als die Chorlieder der Spätromantik, wie sie bei den zu aktionistischen Massenveranstaltungen erstarrten Sängerfesten der Gesangsvereine gepflegt wurden. In den bürgerlichen Bereich brachte die Schallplatte nun Opern- und Operettenweisen sowie die Symphonik in originaler Klanggestalt. Sie ersetzte damit die Bearbeitungen großer Konzertwerke für Klavier für den Hausgebrauch



1985



2002

1953–2003



und löste schrittweise die häuslich gepflegte Kammermusik ab.

Einen Gegenpol sowohl zur Unterhaltungsmusik als auch zur spätromantisch-virtuosen Darbietungsmusik fand die *Jugendbewegung* und die aus ihr hervorgegangene *Jugendmusikbewegung*: Aus den Wandergruppen des Steglitzer Gymnasiums von Hermann Hoffmann und Karl Fischer entstand 1907 der »Wandervogel« mit seinem eigenen Liederbuch, dem von Hans Breuer 1909 herausgegebenen »Zupfgeigenhansl«. In diesem Liederbuch, das bis 1933 über eine Million Mal gedruckt wurde, machten alte Volkslieder einen Anteil von über 80 Prozent aus. Das Singen und Tanzen in der Natur zu Gitarre und Blockflöte, aus Freude an der Geselligkeit, drückte den Wunsch der jungen Menschen nach Freiheit von bürgerlich-großstädtischem Muff aus. Diese Gedanken wurden in der Jugendmusikbewegung durch die

von Fritz Jöde gegründeten *Musikantengilden* aufgegriffen und in Singwochen verbreitet. Neben dem Volkslied wurde auch das Madrigal besonders gepflegt. Große Bedeutung für die evangelische Kirchenmusik gewann der *Finkensteiner Bund*, der sich nach einer 1923 von dem Volksliedforscher Walther Hensel durchgeführten Singwoche in der kleinen Walsiedlung Finkenstein (bei Mährisch-Trübau) gründete. Hensel war mit dem Chorleiter und Verleger Dr. Karl Vötterle befreundet, der sein Liederbuch »Aufrecht Fähnlein« druckte. Vötterles Bärenreiter-Verlag gab eine Fülle Alter Musik, u.a. die Heinrich-Schütz-Gesamtausgabe, heraus und bot jungen Komponisten wie Distler, Reda, Bornefeld, die Neues aus dem Geist der Alten Meister schrieben, eine publizistische Heimat. Es darf nicht unbeachtet bleiben, dass Hensel von Anfang an nationalistische Ziele verfolgte: »Deutschland ist uns



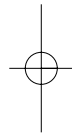
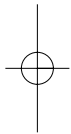
Hugo-Distler-Chor Berlin

längst Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Lande und Landschaften der Welt. Und das ist wohl das letzte Ziel aller Volks- und Kulturpolitiker, die auf realem Boden das dritte Reich vorbereiten helfen.«(1)

Statt »Reih und Glied«: der Singkreis

Den Nationalsozialisten fiel es relativ leicht, an die nationale Gesinnung der Jugendmusikverbände anzuknüpfen, diese mit neuen Liedern in historisierendem Stil nach und nach zu unterwandern und schließlich gänzlich zu instrumentalisieren. So war die Auflösung der Verbände 1933 anfänglich nicht mehr als eine Eingliederung in neue Verwaltungsstrukturen. Das Singen markiger Lieder wurde jedoch von Anfang an zu dem Propagandainstrument schlechthin, das jeden öffentlichen Raum durchdrang, so dass die Nationalsozialisten schließlich das Volkslied zum

Symbol für ihre Ideologie diskreditierten. Auch wenn man heute weiß, dass die Verflechtungen der kirchenmusikalisch Verantwortlichen in die Politik weitaus größer waren als lange zugegeben, war dennoch die kirchenmusikalische Praxis im Dritten Reich während der Kriegsjahre stark eingeschränkt. So konnte die Saat der musikalischen Erneuerungsbewegung, die eine Abkehr von romantischer Besinnungsmusik hin zu einem an alten Vorbildern geschulten, wortgezeugten A-cappella-Ideal vertrat, erst nach dem Krieg, ja vor allem erst nach der Rückkehr der vielen in Kriegsgefangenschaft festgehaltenen Musiker Anfang der 1950er Jahre aufgehen. In kürzester Zeit entstanden in Westdeutschland Chöre, die sich *Kantorei*, *Figuralchor* oder *Singkreis* nannten und die an die in der Jugendmusikbewegung vorbereiteten Ziele anknüpften. So war die Bezeichnung *Singkreis* nicht nur



*In Wales beim
Chorwettbewerb
(Photo 1956,
Archiv Sabine
Brandt)*

1953–2003



Beschreibung der Sitzordnung, sondern auch Programm: keine hierarchische Unterordnung des Sängers unter den Dirigenten, keine dröhnende Masse mehr, sondern freundschaftliches Miteinander und filigranes Singen in erster Linie füreinander.

Aus diesem Gedanken der Verständigung, aus dem Abstreifen des In-der-Masse-verführt-wordenseins und dem Wunsch, Neues zu entdecken, entstand auch der *Hugo-Distler-Chor Berlin*. Er wurde zusammen mit der *Westfälischen Kantorei*, dem *Norddeutschen Singkreis*, dem *Rupenhorner Singkreis*, dem *Heinrich-Schütz-Kreis Berlin* und der *Spandauer Kantorei* zu einem der führenden Verkünder des neuen A-cappella-Stils. Die Fortführung der ideologischen Instrumentalisierung des gemeinschaftlichen Singens im Sozialismus machte einen vergleichbaren chormusikalischen Aufbruch in Ostdeutschland unmöglich.

Einmal Schweden, Adorno und zurück

Führende Komponisten wie David, Fortner, Hindemith und Pepping schrieben für die neu entstandenen Chöre. Sie konnten dabei an Kontakte anknüpfen, die schon in den 1920er Jahren zu Laienmusikgruppen, z. B. durch den Kontakt Hindemiths zu Fritz Jöde, bestanden hatten. Die enge Verbindung zwischen Komponisten und Ausführenden – unterstützt durch Rundfunkanstalten und Verlage, getragen von Chorleitern mit ebenso großer Begeisterungsfähigkeit wie hohen ethischen Idealen – machte die neuen Chorgemeinschaften zu musikalischen Symbolen des gesellschaftlichen Umdenkens nach dem Krieg.

Als Ende der 1960er Jahre die Studenten eine offensive Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit einforderten, begann mit dem



Pressephoto zum 25-jährigen Jubiläum: Der Hugo-Distler-Chor in der Dreifaltigkeitskirche Lankwitz (Photo 1978, Archiv Jörg Fischer)



Hugo-Distler-Chor Berlin

kritischen Hinterfragen pädagogischer Ziele die Durchforstung des schulischen Liedgutes, das oft noch erschreckend viel Nationalsozialistisches übernommen hatte. Die radikale Abkehr von überkommenen Strukturen, das von Adorno unterstützte Postulat, jegliches Singen sei Indoktrination, bedeutete das Ende der unbelasteten Volksliedtradition in Deutschland.

Bald nach dem Krieg besuchte der junge schwedische Chorleiter Eric Ericson die führenden Chöre Europas, um sich musikalische Anregungen für seine eigene Arbeit zu holen. Auf seiner Reise durchquerte er u.a. Ungarn, England und Deutschland. Die chorpädagogischen Ziele des neuen A-cappella-Ideals, die er im deutschen Laienchorwesen erfahren hatte, übertrug er nun in Schweden auf die Arbeit mit professionell ausgebildeten Sängern. Mit seinem *Stockholmer Kammerchor* und dem *Schwedischen*

Rundfunkchor gelang ihm eine dynamische, intonatorische Präzision, eine chorische Homogenität bei zutiefst musikalischer, ja musikantischer Interpretation, welche die professionelle Chorszene revolutionierte. Ein erstes Fazit seiner Arbeit, das auf vier Schallplatten mit den wichtigsten europäischen A-cappella-Werken aus vier Jahrhunderten 1971 weltweit verlegt wurde, machte diese neuen Maßstäbe einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Mobilität, CDs und die Last der Tradition

Der dramatische Rückgang des schulischen und häuslichen Singens machte sich ab den 1980er Jahren im Chorwesen schmerzlich bemerkbar: Nicht nur die führenden Chöre der Chorbewegung hatten Nachwuchssorgen. Auch begann man zu hören, dass die Chöre älter geworden waren: Gerade bei den hohen Frauenstimmen, die aus-



Mehr als 40 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg: Das erste Europa Cantat - Festival in Osteuropa (Pécs, Ungarn; Photo 1988, Archiv Jörg Fischer)

1953–2003



schließlich den körperlosen, sphärisch-schwebenden leichten Klang gepflegt hatten, wurde der Mangel an konsequenter, auch körperbezogener Stimmbildung bemerkbar. An Stelle der vormals so reinen glasklaren Höhe, ein Markenzeichen der Singkreise, war nun häufig eine unangenehme Schärfe getreten. Viele der ehemals jungen Chorgruppen hatten versäumt, sich rechtzeitig aktiv um Nachwuchs zu kümmern, so dass nun eine Überalterung eintrat und junge Menschen sich in den sozial homogenen, aber eine ganze Generation älteren Chören nicht gut aufgehoben fühlten. Durch die Erfindung der CD wurden künstlerische Extremleistungen ohne störendes Plattenknacksen in jedem Wohnzimmer verfügbar. Dies unterstützte die Bequemlichkeit, nunmehr singen zu lassen, statt selbst aktiv zu werden. Die im Beruf immer stärker geforderte Mobilität und das enorm gestiegene Freizeit-

angebot tragen bis heute dazu bei, dass immer weniger Menschen bereit sind (oder sein können), sich längerfristig verbindlich für eine regelmäßige Gemeinschaftsarbeit zu verpflichten.

Die Chorszene reagierte auf die veränderten Bedingungen mit einer Vielzahl von Neugründungen verschiedenster Chorgruppen: Ensembles, die sich nur projektbezogen treffen, Gospel- und Jazzchöre mit ihrer stilistischen Spezialisierung, hochbezahlte Ensembles für *Alte Musik*, »Karteikarten«-Chöre, die je nach Bedarf zusammengestellt werden und semiprofessionelle Ensembles aus ausgebildeten Sängern nach Ericsons Vorbild (wie der *Stuttgarter Kammerchor*), die zusammen mit einigen deutschen Rundfunkchören die Spitze der deutschen Chorkultur übernommen haben. All diesen Initiativen ist zu verdanken, dass auch heute noch ca. 700.000 Menschen in Deutschland in Chören aktiv sind.



Der Hugo-Distler-Chor mit Klaus Fischer-Dieskau bei Studioaufnahmen für den Bayerischen Rundfunk (Photo 1981, Archiv Jörg Fischer)



Hugo-Distler-Chor Berlin

Diese Entwicklung führte aber auch dazu, dass die Chormusik heute zu einer Randerscheinung der deutschen Musikkultur wurde: Aufstrebende Komponisten befürchteten despektierliche Blicke ihrer Kollegen, wenn sie für Chor komponieren. Konzertveranstalter können mit auswärtigen Chören, auch wenn sie zur Weltspitze gehören, oder mit A-cappella-Programmen keine Säle mehr füllen. Chören, deren erstes Ziel die A-cappella-Pflege ist, geht das Geld aus.

Der *Hugo-Distler-Chor* hat in den 50 Jahren seines Bestehens alle mit dieser Zeit verbundenen Höhen und Tiefen miterlebt. Damit das Festhalten an einem wöchentlichen Probenrhythmus nicht zu Lasten der künstlerischen Qualität geht, sind alle Chormitglieder bereit, auch im

Privaten Verantwortung für die Leistungsfähigkeit des Chores zu übernehmen und diese alle zwei Jahre in einem Vorsingen überprüfen zu lassen. Mit diesem Modell hat der Chor in den letzten Jahren wieder eine ausgewogene Altersverteilung erreicht und die Grundlage für eine kontinuierliche Leistungssteigerung geschaffen. Das lässt hoffen, dass die Verschärfung der derzeitigen dramatischen Finanzlage noch abzuwenden ist. So ist der Chor heute offen und interessant für neue Chorsänger, die bereit sind, das Ensemble-Musizieren zu einem wesentlichen Teil ihres Lebens werden zu lassen.

Anmerkungen

(1) Vgl. Singgemeinde 7/2 (1930/31), Seite 62-64.

Grußwort

50 Jahre Hugo-Distler-Chor

Den *Hugo-Distler-Chor* kenne ich seit seinem 3. Lebensjahr. Damals sang ich als junger Musikstudent zwar in einem anderen renommierten Chor, aber es gab viele Berührungspunkte mit dem *Hugo-Distler-Chor*: Singen der jungen Chöre Berlins in der Schöneberger Sporthalle oder später Schallplattenaufnahmen mit alter Musik, bei denen ich als Instrumentalist mitwirkte. Immer war es ein besonderes Erlebnis, mit Klaus Fischer-Dieskau und seinem Chor zusammenzutreffen. So konnte ich aus nächster Nähe den Weg dieses herausragenden Berliner Chores miterleben und begleiten.

Heute gratuliere ich mit großer Freude dem *Hugo-Distler-Chor* und seinem Dirigenten Stefan Schuck zum 50-jährigen Bestehen und wünsche auch für die Zukunft viele künstlerische Erfolge und zum Jubiläumskonzert gutes Gelingen.

Prof. Reinhard Stollreiter,
Präsident des Berliner Sängerbundes e.V.

1953–2003



Bist Du neu hier oder schon lange dabei? Was bedeutet Dir der HDC?

Eine kleine Umfrage
von Griselda M. Kalcklösch

Einfache Fragen zum gegenseitigen Kennen lernen locken in einer bunt gemischten Gemeinschaft immer wieder interessante Antworten hervor. Um einen Eindruck der Vielfalt hinter unserem gemeinsamen Tun vermitteln zu können, habe ich im Sommer 2003 einen Kurzfragebogen an die Sänger verteilt, auf denen viele von ihnen Auskunft gaben über Alter, Beruf, Chorzugehörigkeit und Motivation. Einige der Antworten möchte ich hier exemplarisch wiedergeben – wer mehr wissen will, der kann sich ja zu uns gesellen und selber fragen.

Ich bin 58 Jahre alt, von Beruf Taxi-Fahrer und singe seit 1962 im Hugo Distler-Chor, weil der Chor sämtliche musikalische Stilrichtungen zur Aufführung bringt, der Chorleiter sehr professionell probt und individuell die Stimmen gefördert werden.

Ich bin 53 Jahre alt, von Beruf Ärztin und singe seit 1970 im Hugo Distler-Chor, weil für mich Singen Lebensfreude ist und ich diese auf wunderbare Weise mit Gleichgesinnten teilen kann und daraus Freude und Kraft für meinen Alltag schöpfe.

Ich bin 47 Jahre alt, von Beruf Erzieherin und singe seit 1980 im Hugo Distler-Chor, weil es immer noch Neues am Instrument Stimme zu entdecken gibt. In großer Harmonie und Offenheit zwischen Chorleiter und Sängern macht es doppelt Spaß.

Ich bin 33 Jahre alt, von Beruf Hausfrau und VHS-Dozentin und singe seit 1990 im Hugo Distler-Chor, weil das mein Chor ist und ich so gerne mit Stefan singe und danach wie ein neuer Mensch bin.

Ich bin 34 Jahre alt, von Beruf Sängerin, Mutter und Hausfrau und singe seit 1999 im Hugo Distler-Chor, weil ich mir nicht vorstellen kann, ohne Gesang zu leben, und weil der Chor auf einem hohen Niveau arbeitet.

Ich bin 28 Jahre alt, von Beruf Landschaftsplanerin und singe seit 2000 im Hugo Distler-Chor, weil ich gerne singe und Spaß daran habe mit netten Leuten auch anspruchsvolle Chormusik entspannt zu erarbeiten.

Ich bin 30 Jahre alt, von Beruf Bioinformatiker und singe seit 2001 im Hugo Distler-Chor, weil die personelle Zusammensetzung stimmt.

Ich bin 36 Jahre alt, von Beruf Programmierer und singe seit 2001 im Hugo Distler-Chor, weil dieser Chor einen professionellen Anspruch hat.

Ich bin 22 Jahre alt, von Beruf Student (aus Asien, Anm. d. Red.) und singe seit 2002 im Hugo Distler-Chor, weil hier macht man Musik, die man hauchnah am Himmel bringt und gelegentlich davon kurz berühren lässt.

Und am Schluss noch eine Stimme, die sich nicht in mein Formular zwängen lassen mochte: Ich bin sehr gerne im Hugo-Distler-Chor, weil Alter und Beruf keine Rolle spielen. Die Liebe zur Musik ist eine gemeinsame, die über Generations- und kulturelle Grenzen hinweg funktioniert.



Hugo-Distler-Chor Berlin

Chronik einer
Chorgemeinschaft

1953

- > Auf Anregung von *Jeunesses Musicales* trifft sich Klaus Fischer-Dieskau mit interessierten jungen Leuten im Amerikahaus am Nollendorfpfad. Ein Chor wird gegründet.
- > 20. Dezember: Erstes Konzert (in der Dänischen Kirche). Der Chor erhält seinen Namen.

1955

- > Hugo Distler »Totentanz« mit der Vagantenbühne.
- > Konzert für die Berliner Jugend in der Aula des Schiller-Gymnasiums.
- > Erste Konzertreise nach Mainz und Koblenz sowie Aufnahme des gesamten Reise-Repertoires für den SWF.



In Mainz bei Aufnahmen des
Südwestfunks
(Photo 1955, Otto Franke)

1954

- > Zuwachs auf über 60 Mitglieder und Gründung des Instrumentalkreises.
- > Aufnahmen für den SFB: »Der helle Tag«, »Wenn wir hinausziehen«.

Klaus Fischer-Dieskau

Am 2. Januar 1921 in Berlin geboren. Studium u.a. an der Berliner Hochschule für Musik, Komposition bei Tiessen und Distler, Dirigieren bei Thomas, Distler und Gmeindl, Filmmusik bei Mackeben. Nach 1945 war er u.a. als Kapellmeister in Halle/Saale tätig, später freier Mitarbeiter beim RIAS. 1953 Gründung, seitdem Leitung des *Hugo-Distler-Chors*. Seit 1955 Aufnahmeleiter bei der Deutschen Grammophon. 1962 bis 1985 war er Kantor an der ev. Dreifaltigkeitskirche Lankwitz, mit einer Schwerpunktstelle für Kirchenmusik. 1969 Gastprofessur an der State University of Illinois/USA. Mehr als 100 Chor- und Instrumentalkompositionen. Für sein Lebenswerk wurde er am 1. Oktober 1989 mit dem Landesorden der Stadt Berlin geehrt. Am 19. Dezember 1994 ist er in Berlin gestorben.



1953–2003



1956

- > 1. Preis beim Landesjugendsingen Berlin.
- > Beitritt zum *Arbeitskreis Musik in der Jugend* (AMJ).
- > 3. Preis beim Internationalen Chorwettbewerb in Llangollen/Wales und Auftritt bei der Fernseh-Liveübertragung der BBC.



*In Wales beim Chorwettbewerb
(Photo 1956, Archiv Sabine Brandt)*

1957

- > Festliche Tage deutscher Jugend in Münster. Treffen mit vielen Chorleitern, Verbandsverantwortlichen sowie ausländischen Vertretern des Musikwesens. Darauf folgen eine Reihe von Einladungen zu internationalem Austausch.
- > Erstes Orchesterkonzert im ausverkauften Konzertsaal der Hochschule für Musik in der Fasanenstraße.

1958

- > Festival International des Jeunes Chorales in Charleroi/Belgien. Der *Hugo-Distler-Chor* wird dazu bestimmt, am darauffolgenden Tag die Bundesrepublik auf der Weltausstellung in Brüssel zu vertreten.



*Konzert in Brüssel
(Photo 1958, Archiv Bärbel Kaiser)*



Hugo-Distler-Chor Berlin

1960

- > Vier Aufführungen der »Choralpassion« in Berlin mit insgesamt 3.000 Zuhörern.

1961

- > Aufnahme von H. Schütz: »Matthäuspassion« für die Deutsche Grammophon (mit Dietrich Fischer-Dieskau als Evangelist).
- > 1. Festival *Europa Cantat* in Passau. Dort offizielle Gründung der *Europäischen Föderation Junger Chöre* (EFJC). Der HDC wird »chorale pilote«.



Beim Chorfestival in Brüssel
(Photo 1958, Archiv Sabine Brandt)

1959

- > Erstmals Hugo Distlers »Choralpassion« zusammen mit dem *Hugo-Distler-Chor Hannover*.
- > Reise nach Paris mit Konzert im Invalidendom.

1962

- > Erste SFB-Aufnahme mit historischen Instrumenten (Renaissance, Frühbarock).
- > Aufnahme für die Deutsche Grammophon: LP »Nun danket alle Gott«.

Plattencover der
Matthäuspassion
von 1961
(Archiv Jörg Fischer)



1953–2003



1963

- > Berufung Klaus Fischer-Dieskaus als Kirchenmusiker an die ev. Dreifaltigkeitskirche, Lankwitz.
- > Die Schaffung einer Schwerpunkt-Stelle für Kirchenmusik an der Dreifaltigkeitskirche ist verbunden mit beträchtlichen Geldmitteln für kirchenmusikalische Veranstaltungen.
- > Aufnahme der LP »Gesellige Zeit« für Bärenreiter-Musica-phon mit historischen Instrumenten (damals wegweisend!) im Gemeindehaus Zehlendorf.



*Die Dreifaltigkeitskirche
(Photo 2003, Jörg Fischer)*



*Gemeindehaus Zehlendorf
(Photo 2003, Jörg Fischer)*

Grußwort zum 50jährigen Bestehen des Hugo-Distler-Chors Berlin

Herzlich gratuliere ich dem *Hugo-Distler-Chor* zu seinem fünfzigjährigen Bestehen. Sehr dankbar bin ich, dass sich der Chor nun schon seit einem halben Jahrhundert in ökumenischer Weite so stark der evangelischen Kirchenmusik verbunden fühlt. Ich wünsche dem *Hugo-Distler-Chor* auch für die Zukunft ein gedeihliches Wirken, vor allem in der Pflege der geistlichen Musik, die seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Der Chor weiß sich durch die Wahl seines Namenspatrons der geistlichen Chormusik besonders verpflichtet. Mögen durch das Musizieren des Chores nicht nur seine Mitglieder, sondern auch all diejenigen, die ihn in Konzerten hören, Stärkung ihres Glaubens und ihrer Zuversicht erfahren.

Bischof Dr. Wolfgang Huber



Hugo-Distler-Chor Berlin

1964

- > Konzertreisen nach Charleroi, Brüssel und Nevers/Frankreich (*Europa Cantat II*).
- > Aufzeichnung des Deutschlandliedes für das ZDF (gesendet ab 1985).



(Photo 1963, Klaus Fischer-Dieskau)

1966

- > »Te Deum« von Zoltan Kodály zusammen mit dem *Walter-Rein-Chor*, der *Kantorei Lankwitz* und dem *Berliner Symphonischen Orchester*.
- > EFJC Singwoche in Thessaloniki, Griechenland zusammen mit dem *Rupenhorner Singkreis*.

1965

- > Hugo Distlers »Weihnachtsgeschichte« mit dem Hugo-Distler-Chor Hannover.
- > 6. Internationale Chor- und Instrumentalwoche in St. Céré/Frankreich mit J.S. Bachs »Johannespassion« (Atelierleitung: Klaus Fischer-Dieskau).

1967

- > Uraufführung der »Auferstehungsgeschichte« von Klaus Fischer-Dieskau.
- > Aufführung und Rundfunkaufnahme von Carl Orffs »Concento di Voci«.
- > Abschlusskonzert der Funkausstellung in der Philharmonie.



Konzert in Thessaloniki (Photo 1966, Archiv Bärbel Kaiser)

1953–2003



1968

- > ZDF-Fernsehproduktion mit Volksliedern: »Das getanzte Lied«
- > Singwoche in York/England.



Klaus Fischer-Dieskau mit Instrumentalkreis (Photo 1968, Archiv der Familie Tangermann)

1970

- > Der *Hugo-Distler-Chor* beteiligt sich an der Gründung der *Steglitzer Kirchenmusiktage*.

1974

- > Gründung des Fördervereins *Hugo-Distler-Chor Berlin e.V.*
- > Finanzielle Unterstützung des Vereins durch die Kirchengemeinde Lankwitz.

1976

- > Chorreise nach Paris mit einem Konzert im Invalidendom mit Hugo Distlers »Wachet auf! Ruft uns die Stimme«.

1969

- > Rainer Seekamp leitet den Chor vertretungsweise, während Klaus Fischer-Dieskau eine Gastprofessur in den USA wahrnimmt.

1977

- > Konzert im Rahmen des 17. Deutschen Evangelischen Kirchentags in Berlin.

Der Hugo-Distler-Chor Berlin e.V.

Die Förderung der musikalischen Arbeit des Chores ist – bis heute – eine existentielle Frage. So hat sich an den Aufgaben, die in der ersten Satzung des *Hugo-Distler-Chors e.V.* festgelegt wurden, bis heute nichts geändert:

1. die Schaffung und Erweiterung von Wirkungsmöglichkeiten des *Hugo-Distler-Chors Berlin* und 2. die finanzielle Unterstützung von Konzertveranstaltungen und Konzertreisen.

Der gemeinnützige Verein wurde mit dem Ziel gegründet, über Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Einwerbung von öffentlicher und privater Förderung die finanzielle Basis des Chores zu sichern. Dies macht auch 2003 angesichts leerer öffentlicher Kassen und der schrumpfenden Bereitschaft von Wirtschaftsunternehmen, »kleine« Projekte mit vergleichsweise geringer Medienwirksamkeit zu unterstützen, einen wesentlichen Teil der (ehrenamtlichen) Vereinsarbeit aus.



Hugo-Distler-Chor Berlin

- > Aufführung des »Elias« von Mendelssohn-Bartholdy (zum ersten Mal in Berlin seit 1937)
- > Uraufführung 86. Psalm von Klaus Fischer-Dieskau.

1978

- > Konzertreise in die Schweiz mit Distlers »Choralpassion«.
- > 25 Jahre *Hugo-Distler-Chor*: Konzert in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Pressekonferenz und Gartenfest bei Klaus Fischer-Dieskau.



*Besuch in Nazareth
(Photo 1979, Archiv der Familie
Tangermann)*

1979

- > Teilnahme am Chorfestival *Zimrya* in Jerusalem.

1981

- > Aufnahmen beim *Bayerischen Rundfunk* mit Werken von Backes, Distler, Mendelssohn.

1983

- > Der Chor wechselt von der *Dreifaltigkeitskirche* Lankwitz an die *Kirche Zum Heilsbrunnen* in Schöneberg.
- > *Europa Cantat*: Reise nach Autun/Frankreich.



Klaus Fischer-Dieskau wird vor dem Abflug nach Israel am Flughafen Tegel interviewt (Photo 1979, Peter Goedel)

1953–2003



Kirche Zum Heilsbrunnen,
ab 1983 das Domizil des Chores
(Photo 1983, Peter Goedel)

1987

- > Konzert im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins mit Hindemiths »Requiem« (»When lilacs last ...«).

1988

- > Im März soll Distlers »Choralpassion« in der Samariterkirche (Friedrichshain) aufgeführt werden. Die Chormitglieder beantragen einzeln die Einreisegenehmigung als Touristen nach Ost-Berlin. Zwei Tage vorher wird das Konzert von den DDR-Behörden verboten. Auf Bitte der Samaritergemeinde reisen viele Mitglieder des *Hugo-Distler-Chors* ohne Noten und Chorkleidung nach Ost-Berlin und nehmen dort als Zuhörer an dem Konzert der kurzfristig eingesprungenen *Berliner Domkantorei* teil. Zahlreiche Stasimitarbeiter sind anwe-

1985

- > Distler, Lieder aus dem »Mörrike-Chorliederbuch«, SFB-Aufnahme.

1986

- > Martin Backhaus unterstützt Klaus Fischer-Dieskau als Chorassistent.

Klaus Fischer-Dieskau
1977, Ausschnitt aus
der handschriftlichen
Fassung einer
Chorpartitur
(Original im Besitz der
Familie Tangermann)



Hugo-Distler-Chor Berlin

send; die Mitglieder des *Hugo-Distler-Chors* werden gesondert auf die Empore gesetzt.



- > Reise nach Pécs in Ungarn zum ersten *Europa Cantat* in Osteuropa



Wolfgang Pfister und
Jörg Ingo Weber
(Photo 1989, Archiv Bärbel Kaiser)

Ein Gruß von zwei »Ehemaligen«

Spontan kommen uns zwei Ereignisse in Erinnerung:

Kurz nach Einführung des Farbfernsehens in Deutschland wurde mit dem Chor ein Programm für das ZDF aufgezeichnet – es war wohl im Park der Villa Borsig in Tegel: Dekorativ auf dem Rasen und zwischen Blumenrabatten lagen wir hingegossen und zwitscherten Volksliedgut (Tanzen und springen, singen und klingen, falalala falalala falala...) für eine Nachmittagssendung. Wir haben's farbenfroh genossen und unsere Omas und Opas desgleichen.

Ein anderes Erlebnis: In den 1970er Jahren gab es ein *Europa Cantat* in York im Norden Englands. Zur Aufführung sollte das Werk »The Vision of St. Augustine« von Sir Michael Tippett kommen. Cirka sieben Chöre aus verschiedenen Ecken Europas hatten eifrig an dem durchaus schwierigen Opus gearbeitet. Wir waren alle recht stolz über das Ergebnis. Als Sir Michael am Tage vor der Aufführung zum ersten Mal vor den Chor trat, um das Dirigat zu übernehmen, brach er mit schallendem Gelächter nach einigen Takten ab, fand alles furchtbar und verließ fluchtartig die Kathedrale von York. Oh Gott, was nun? Es wurde noch heftig weitergeprobt und die Aufführung wurde ein großartiger Erfolg. Sir Michael umarmte förmlich jede einzelne Sängerin, jeden einzelnen Sänger.

Es ist schon lang her, dass wir ausgestiegen sind: Die familiären Aufgaben wurden umfangreicher, die umfassende berufliche Reisetätigkeit in Sachen Kultur forderte ihren Tribut. Wir wünschen dem Chor für die Zukunft lust- und farbreiche Ereignisse und immerwährendes Aufschwingen im Sinne der *hol-den Musica!*

Jörg-Ingo und Juliane Weber, Sopran und Bass (1966 bis in die 1980er Jahre)

1953–2003



1989

- > Im April kommt, gemeinsam mit dem *Berliner Singkreis*, ein Konzert in der Samariterkirche zustande. Unter der Leitung von Lothar Kirchbaum erklingen Werke von Distler, Bruckner und das Deutsche Magnificat von Schütz.
- > 2. Juli: Abschiedskonzert für Klaus Fischer-Dieskau, der die Leitung des Chores aus Altersgründen niederlegt.
- > Heribert Breuer wird zum neuen musikalischen Leiter des *Hugo-Distler-Chors* gewählt.
- > Der Chor wechselt von der *Kirche Zum Heilsbrunnen* an die *Kirche Am Hohenzollernplatz*.



*Kirche Am Hohenzollernplatz, seit 1989 die Heimat des Chores
(Photo 2001, Dierk Hilger)*

Heribert Breuer

Nach dem Studium in Heidelberg, Berlin und Köln bei Helmuth Rilling, Karl Hochreither und Bernd Alois Zimmermann wurde er 1968 Kantor und Organist der Hauptkirche St. Aegidien zu Lübeck. 1974 bis 1982 Künstlerischer Leiter der Würzburger und Aachener Bachtage. 1982 Professor für Chorleitung und Kontrapunkt an der Universität der Künste Berlin. 1989–1991 Leiter des *Hugo-Distler-Chors*. Gründer und Leiter der *Bachwoche St. Matthäus*. Konzertreisen als Organist, als Dirigent und als Leiter der *Berliner Bachakademie* durch alle westeuropäischen Länder sowie CSFR, USA und Lateinamerika. Zahlreiche Kompositionen und Transkriptionen und CD-Aufnahmen: u.a. Bach: Die Kunst der Fuge, Schubert: Fantasie und Arpeggione-Sonate.





Hugo-Distler-Chor Berlin

1990

- > Kurz nach der »Wende«: Konzerte in Zusammenarbeit mit IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges) in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und in der Sophienkirche in Berlin-Mitte.



*Probe mit Lothar Kirchbaum
(Photo 1992, Jörg Fischer)*

1991

- > Konzertreise nach Spanien mit Mozarts »Davidde penitente«.
- > Heribert Breuer verlässt den *Hugo-Distler-Chor*.

1992

- > Lothar Kirchbaum, der Leiter des Berliner Singkreises, übernimmt den Chor bis zur Wahl eines neuen Dirigenten.
- > Konzert zur Passion in der Kirche Am Hohenzollernplatz.
- > 21. Juni: Stefan Schuck wird zum neuen musikalischen Leiter gewählt.
- > Gedenkkonzert zum 50. Todestag von Hugo Distler in der Nikolaikirche in Berlin-Mitte und in der Marienkirche in Strausberg.



*Mozarts »Requiem« mit Heribert Breuer im Kammermusiksaal
(Photo 1991, Archiv Jörg Fischer)*

1953–2003



1994

- > Konzertreise nach Elsenfeld, Aschaffenburg und Frankfurt/M. (Benefizkonzert zugunsten von Krankenhäusern in Mostar/Bosnien-Herzegowina).
- > 19. Dezember: Tod von Klaus Fischer-Dieskau in Berlin.



*Elisabeth Esch (rechts) mit Sängern
des Hugo-Distler-Chors
(Photo 2002, Dierk Hilger)*

1995

- > Reise in die Niederlande und IPPNW-Konzerte zum Gedenken an den Atombombenabwurf über Hiroshima 1945.

1998

1996

- > Gedenkkonzert für Klaus Fischer-Dieskau in der Samariter-Kirche.
- > Beginn der Einzel-Stimmbildung mit Elisabeth Esch.

- > Teilnahme am Bundeschorwettbewerb in Regensburg: 7. Platz.
- > Reise nach Lübeck mit Besuch des Distler-Archivs, NDR-Aufnahme der Choralpassion in der Jakobikirche.

Stefan Schuck

1987 Kirchenmusikalisches A-Examen an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Frankfurt/M., anschließend Studium der Chor- und Orchesterleitung bei Prof. U. Gronostay und Prof. J. Stárek.

1989 bis 1994 Assistent beim *Philharmonischen Chor Berlin*, Lehrbeauftragter an der Hochschule der Künste Berlin. 1992 bis 1997 Künstlerischer Mitarbeiter von Prof. Uwe Gronostay an der Hochschule der Künste Berlin.

Seit 1992 Dirigent des *Hugo-Distler-Chors* Berlin.

Seit 1998 Professor für Chor- und Orchesterleitung an der Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg-Stuttgart.





Hugo-Distler-Chor Berlin

2000

- > Einführung des »MÜV«: Die aktiven Chormitglieder singen in 2-jährigem Abstand vor.

2002

- > Konzert im Kammermusiksaal der Philharmonie: Carl Orffs »Carmina Burana«.
- > Chorreise nach Rot an der Rot.
- > A-cappella-Konzert »Der Tod, das ist die kühle Nacht« im *Kloster Lehnin* und in der *Kirche Am Hohenzollernplatz*.

2003

- > Konzert in der Matthäuskirche am Kulturforum: Schütz' »Matthäuspassion«.
- > Händels »Messias«: Aufführung zum Jubiläum der *Kirche Am Hohenzollernplatz*, gemeinsam mit Gemeindegliedern.
- > Konzerte im Dom zu Brandenburg, Kloster Zinna und Berlin, gemeinsam mit dem Orchester *Concerto Brandenburg* (auf historischen Instrumenten): Haydns »Nelson-Messe« und Händels »Dettinger Te Deum«.
- > Konzert zum 50. Jubiläum mit Hugo Distlers »Weihnachtsgeschichte«.



CD-Cover des Konzertmitschnitts
aus *Kloster Zinna*
(2003, Griselda M. Kalcklösch)

Glückwunsch der Gemeinde Am Hohenzollernplatz

»Halleluja! Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben.« (Psalm 149,1) Singen, um zu loben, singen, um den Atem auszukosten, singen um durch- und aufzuatmen, diese Erfahrungen macht der *Hugo-Distler-Chor* in seinen vielfältigen und zahlreichen Programmen, von denen wir als Gemeinde Am Hohenzollernplatz voller Dank und Anerkennung für die Leistungen des Chores profitieren. Gemeinsame Gottesdienste stärken unser Zusammenwirken zum Lob Gottes und der Frau Musica, die Martin Luther eine liebe Predigerin war und uns auch durch sie gegenwärtig ist. Im Hebräischen des Alten Testaments ist etwas bewahrt, was wir dem Chor zu seinem Jubiläum widmen wollen: die »Kehle«, durch die der Atem machtvoll strömt, und die »Seele« sind ein und dasselbe Wort (»näfäsch«). Möge der Chor immer soviel »Kehlen« haben, dass er die Seele der Musik und die Seelen der Menschen zum Klingen bringen kann.

Harald Grün-Rath
Pfarrer an der Kirche Am Hohenzollernplatz

50 Jahre



Hugo-Distler-Chor Berlin

Impressum

Redaktion:

Heidi und Jörg Fischer
Giselda M. Kalcklösch
Friederike Terpitz

Gestaltung und Satz:

Giselda M. Kalcklösch

Informationen über den Chor
erhalten Sie auf unserer Website:

www.hugo-distler-chor-berlin.de

